

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 4

Rubrik: Nebelhorn : Recht auf Irrtum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelhorn

Recht auf Irrtum

Ein Angestelltenvertreter, der öfters öffentlich Meinungen bekundet hat, die man als «rechts» zu bezeichnen pflegt, unterstützt ein politisches Vorhaben «linkspolitischen» Ursprungs, worauf es im Kreise von «Rechten» von ihm heisst, er sei «umgefallen».

Ein Gemeindepolitiker mit seit langem geäussert profilierter Meinung gegen einen regionalen wirtschaftlichen Sachverhalt beginnt diesen Sachverhalt zu unterstützen, worauf er sich gefallen lassen muss, als Opportunist («im Solde der Wirtschaft stehend») bezeichnet zu werden.

Ein Journalist weist politischen Gegnern nach, dass sie in einer Frage irrten, aber an einer wenig relevanten Stelle seiner Beweisführung irrt er selber, was seine Gegner zum Anlass nehmen, ihm böse Absichten zu unterstellen und ihm deshalb das Recht und die Kompetenz auf Kritik zu bestreiten ...

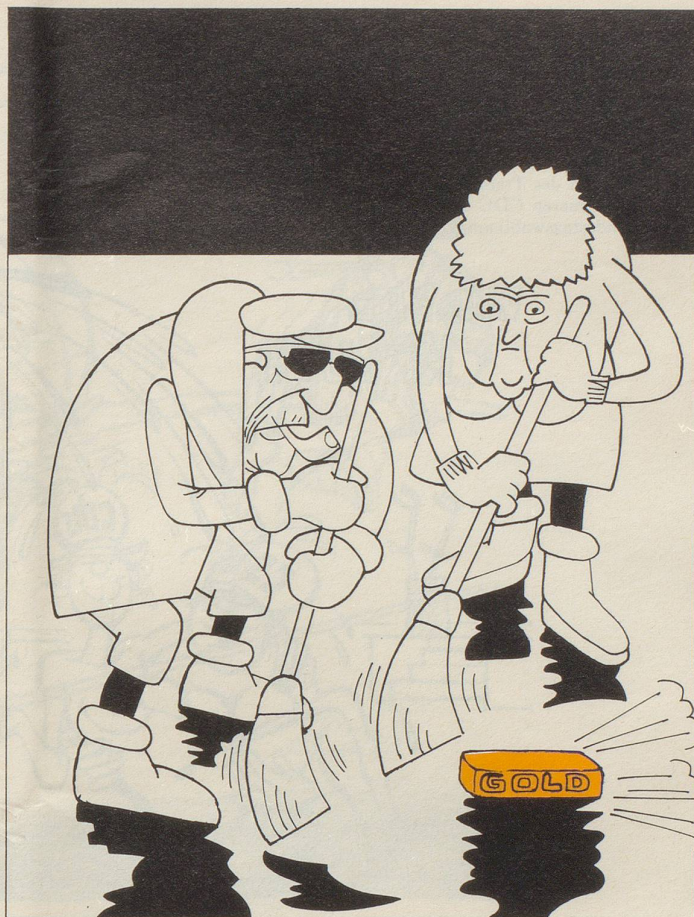
Das hat sich innerhalb von zehn Tagen ereignet und ereignet sich so oder ähnlich dauernd.

Es gibt heute viele Nebelzonen, wo es angezeigt ist, warnend zu tuten, auch dort, wo solche Bereiche mit stark verhängter Sicht modischerweise «Grauzonen» genannt werden. Der tutende Warner, so gut er es meinen mag, ist nicht immer beliebt, und stets läuft er Gefahr, als ungläubwürdig zu erscheinen. Dann nämlich, wenn er irrte oder wenn er im Laufe der Zeit seine Meinung ändert.

Es ist merkwürdig, dass ein Recht auf Bildung, ein Recht auf Arbeit, ein Recht auf Wohnung usw. gefordert werden, dass es aber noch niemandem eingefallen ist, zu verlangen, auch das Recht auf Irrtum müsse verfassungsmässig verankert werden. Irren sei menschlich, gestehen wir zwar ein, wenn jemand aber irrt, dann macht ihn das suspekt. Wer etwas tut oder denkt, darf zwar eher irren, nicht aber, wer jenes Tun oder jene Gedanken kritisiert. Dabei sind die, welche Irrtümer durch Meinungswandel bekennen, weit weniger gefährlich als Leute, welche stets «hundertprozentig» von etwas überzeugt sind, sich im Besitz der einen und absoluten Wahrheit wähnen und deshalb dazu neigen, auch diejenigen dazu zu zwingen, welche sich bescheidenerweise noch nicht im Besitz der letzten unumstösslichen Wahrheit wissen.

In der Schweiz hat sich besonders gut die Vorstellung vom «senkrechten Mann» erhalten als von einem Mann, der bei seiner einmal gefassten Meinung bleibt, unverrückbar, standhaft – und eben deshalb «senkrecht». Wer die Meinung ändert, gilt bald als Windfahne, als Opportunist. Aber schliesslich: Nur wer nie etwas dazulernt, braucht auch seine Meinung nie zu ändern.

Meinungswandel als Eingeständnis von Irrtümern (auf die jeder ein Recht hat) dürfte ruhig noch etwas populärer werden.



Heinz Stieger

Aktuelles Wunschkonzert

Für Carter an Breschnew:

«Oh ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht» aus «Zar und Zimmermann» von Lortzing.

Für Iran-Oel-Importeure:

«Auf einem persischen Markt», Charakter(!)-Stück von Ketelbey.

Für Schawinskis Radio 24:

«Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!» aus «Der Trompeter von Säckingen» von Jessel.

Für Edelmetall-Spekulanten:

«Gold und Silber», Walzer von Léhar.

Für die allzu optimistischen Prognosen:

«Ach wie so trügerisch ...» aus «Rigoletto» von Verdi. *bi*

Zeiten des Goldes

«Je höher das Gold, desto tiefer der Mensch», das sagte zum Aaron schon Moses. Im Gold ist viel Pech und viel Schwefel versteckt, das Spiel um das Gold ist ein loses.

Ein loses Spiel ist der Tanz um das Gold, süss, sauer und schlussendlich bitter. Der Mensch hebt das Gold zu den Wolken hinauf und verkommt dann im wilden Gewitter.

Die Liebe vorbei, der Friede vorbei und die göttlichen Glückseligkeiten. «Zeiten des Goldes», hat Moses gesagt, «sind keine goldenen Zeiten!»

Max Mumenthaler

